

# Schulen nach dem „Jenaplan“ von Peter Petersen

## Eine mögliche Antwort auf die Krise in unserer Regelschule

Von Barbara Kluge

In der Diskussion über die zunehmende Gewaltbereitschaft zumal bei den Jugendlichen in unserer Gesellschaft, wird immer wieder nach der Schule gerufen und ihr Verantwortung zugesprochen. Richtig an der sich nun plötzlich artikulierenden Auffassung ist wohl, daß die Schule durch die Art, wie in ihr Zusammenleben stattfindet, wesentlich zur Leistungs- und Umgangskultur, die in einer Gesellschaft gültig wird, beiträgt. Schulen nach dem „Jenaplan“ von Peter Petersen verstehen sich als Schulen der Gemeinschaft und folgen in ihrem Handeln den Maximen, daß Schulleben und Unterricht zu allererst und vor allen anderen Interessen „Ehrfurcht vor dem Leben“ zu beweisen haben, der „Idee der Brüderschaft aller Menschen“ zu folgen haben und alle Schularbeit unter die „Idee der Erziehung“ zu stellen sei.

Hätte man es inszenieren sollen, es wäre eindrucksvoller nicht zu machen gewesen: Am 14. Juni schreckt DER SPIEGEL mit dem Titel „Horrorjob Lehrer“ auch diejenigen auf, die bisher ungebrochen dem Glauben anhängen, unsere Schulen seien in der Lage, junge Persönlichkeiten zu entlassen – mündig und ausgestattet mit relevanten Handlungs- und Leistungskompetenzen für die Probleme ihres Lebens, ihres Landes und der Welt. Der Journalistenblick in die Klassenzimmer offenbart, was sonst schamhaft hinter Türen verborgen bleibt: Resignation, Aggression und sogar Angst bei Lehrerinnen und Lehrern, Gewaltbereitschaft und Leistungsverweigerung oder Leistungsegoismus bei Schülerinnen und Schülern. Diese heillose Situation verstärkend: Eltern, die Druck machen, weil sie unter allen Umständen von der Schule die Eröffnung einer möglichst steilen Bildungskarriere gerade für ihr Kind erwarten. Wir sind meilenweit entfernt von wirklicher Leistungs- und Umgangskultur.

Am selben 14. Juni veranstaltet die Jenaplan-Forschungsstelle, angesiedelt im Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Gießen, in Schloß Rauischholzhausen die erste gesamtdeutsche Jenaplan-Konferenz. Gemeinsam ist den über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Schulen, Schulämtern, Fortbildungsinstituten, Ministerien und Universitäten, daß sie sich der als dringend empfundenen Aufgabe, Schule zu verändern, tätig widmen. Inspirative Quelle und pädagogische Orientierung für eine anthropologisch verantwortbare Reform unserer öffentlichen Schulen sehen sie in dem Schulkonzept des „Jenaplans“ von Peter Petersen. In seiner Grundform von 1924 bis 1950 an der Universitätschule in Jena erprobt, wissenschaftlich untersucht und je nach Erkenntnisstand erweitert oder revidiert, erweist sich gerade dieses Konzept als tragfähige und realistische Möglichkeit für eine notwendige Schulreform. Es er-

öffnet Chancen für eine Veränderung von offensichtlich untauglichen Unterrichtsformen und der oft als inhuman zu bezeichnenden Haltungen, mit denen Lehrer, Schüler und Eltern sich in der Schule begegnen.

### Die Arbeit der Jenaplan-Forschungsstelle

Schon seit Beginn der 80er Jahre ist die Jenaplan-Forschungsstelle unter Leitung von Prof. Dr. Theodor F. Klaffen in Deutschland und über die Grenzen hinaus bekannt als reformpädagogischer „Vorort“. Auf der Grundlage des sog. „Jenaplans“ wurde und wird dort in den Formen von akademischer Lehre, Lehrerfortbildung, wissenschaftlicher Praxis und Schulbegleitung Wesentliches beigetragen zur reformpädagogischen Weiterentwicklung vornehmlich unserer Grundschulen.

Die Jenaplan-Forschungsstelle hat die Jenaplan-Bewegung in den Niederlanden wissenschaftlich erforscht und begleitet. Der heute mehr als erfolgreich zu nennende „Import“ eines Schulkonzepts aus Deutschland – trotz der historisch begründeten Vorbehalte gegen Deutsches – begann dort in den 60er Jahren, eben als die Bundesrepublik meinte, sich endgültig von der Reformpädagogik der 20er Jahre abwenden zu müssen. In den Niederlanden arbeiten gegenwärtig über 200 Schulen nach den Prinzipien des Jenaplans. Sie begründen durch ihre Lebendigkeit, Leistungsstärke und humane Ausstrahlung, die selbst Nicht-Pädagogen auffällt, den nachhaltig guten Ruf einer „pädagogisch fundierten Schulreform“ in ihrem Land.

In Deutschland hält die Jenaplan-Forschungsstelle kollegialen und wissenschaftlichen Kontakt zu den meisten der im Westen ausgewiesenen, vergleichsweise aber geringen Zahl der

14 Jenaplan- bzw. Petersen-Schulen. Seit der deutschen Wiedervereinigung leistet die Forschungsstelle in den neuen Bundesländern maßgebliche Aufklärungsarbeit in Bezug auf die zu SED-Zeiten totgeschwiegene Reformpädagogik. Aus den neuen Bundesländern bitten in letzter Zeit Lehrerinnen und Lehrer, Elterninitiativen und Schulämter um Hilfe beim Neuaufbau von Schulen, den man sich dort sehr gut in Form einer Jenaplan-Schule vorstellen kann: Nach den in den Jahren des SED-Regimes erlittenen Erfahrungen sucht man nach einem eigenständigen Gegenbild zum Schulsystem der DDR, aber auch dem derzeit oft unkritisch übergestülpten traditionellen System westdeutscher Prägung. Die Forschungsstelle erschließt Interessenten deshalb die theoretischen und historischen Quellen und vermittelt Kontakte zu bestehenden Jenaplan-Schulen im In- und Ausland. „Lernen durch Besuchen“ heißt dieses Programm.

Wann immer nachgefragt wird aus den neuen Bundesländern, war und ist auch die Jenaplan-Forschungsstelle vor Ort, allen voran Dr. Michael Seyfarth-Stubenrauch, der in Sachen Schulreform Gießener know-how – auch in verhandlungstaktischer Hinsicht – zur Verfügung stellt. Die Bilanz: Nur gut drei Jahre nach der Wende gibt es zwölf Jenaplan-Initiativen, u. a. in Rostock, und – in unterschiedlichsten Stadien – Jenaplan-Schulen, die in Jena, Lützen, Suhl und Schwarzenberg trotz schwieriger Bedingungen ihre Arbeit aufnehmen konnten. Die Lehrer-Teams dieser Schulen haben auf der Tagung in Rauischholzhausen in beeindruckender Weise davon berichtet.

### Was ist das eigentlich – „Jenaplan“?

Anders als der Name *Jenaplan* vermuten läßt, gibt es darauf keine einfache Antwort. Leichter kann gesagt werden, was er nicht ist: Weder ein vorgegebener Plan oder ein verbindlicher Katalog von pädagogischen und institutionellen Handlungsanweisungen, noch ein System von Regeln, deren genaue Einhaltung eine Schule automatisch zu einer Jenaplan-Schule macht. Dann wäre es leicht – und die Anzahl solcher Schulen in Deutschland sicher größer. Jenaplan steht für ein sehr offenes, aber auch anspruchsvolles Konzept: Es ist bewußt ein Konzept für die öffentliche, also die Regelschule, und nicht für die Nische der Privatschulen.

Entscheidend für die Konzeption des Jenaplan sind die in ihm verankerten pädagogischen Grundüberzeugungen, ein Bestand an humanen Werten, die es in der Praxis glaubhaft einzulösen gilt. Im wesentlichen sind es drei gleichrangige Aussagen im historischen Jenaplan, die seine ungebrochene Aktualität ausmachen und neben einem Repertoire von schulpraktischen Maßnahmen die verbindenden Elemente für alle modernen Jenaplan-Schulen darstellen.

Es ist, wie es der Niederländer Kees Vreugdenhil formuliert hat, erstens die „Idee der Brüderschaft aller Menschen“. Das meint: wir sind – unausweichlich – in Gemeinschaften hineingeboren. Jeder trägt Mitverantwortung für Gelingen oder Scheitern sowohl individuellen als auch gemeinschaftlichen Lebens – im Rahmen von Familie und Schule, letztlich auch von Welt. „Die Gemeinschaft“, so Petersen in einem seiner Hauptwerke, der Führungslehre des Unterrichts, „ist uns das erste; aus ihr und in ihr erwacht der Mensch zum Leben und gelangt nur durch sie zum Personsein.“ Eine Schule aus diesem Selbstverständnis wirkt durch ihr tägliches Handeln Haß, Nationalismus, Gewalt und Menschenverachtung entgegen.

Es ist zweitens der Grundsatz Petersens, daß Unterricht zu allererst und vor allen anderen Interessen „Ehrfurcht vor dem Leben“ zu beweisen habe. Das bedeutet, daß die Schule einen Rahmen zu schaffen hat, in dem jedes Kind in seiner Einzigartigkeit Beachtung findet und seine Würde, unabhängig von Begabung, Geschlecht, Religion, Nationalität und sozialer Herkunft, bewahrt wird. Die großen Unterschiede bei Schülern im Kognitiven, Emotionalen, Sozialen und Körperlichen sind



Abb. 1: Kreissituation der ersten Obergruppe an der historischen Jenaplan-Schule von Peter Petersen in Jena, um 1927.  
Foto: privat

als Chancen für Erziehungs-, Entwicklungs- und Lernprozesse zu sehen und nicht als Leistung behindernd zu fürchten. Eine Schule mit diesem Selbstverständnis wird heute, so wieder Kees Vreugdenhil, aller sozialen und realen „Umweltverschmutzung“ und aller „Ausbeutung“ der Menschen und der Dritten Welt die Stirn bieten.

Es ist schließlich die Unterordnung aller Schularbeit unter die „Idee der Erziehung“. Gerade diese Forderung macht den Umgang

mit dem Jenaplan schwierig und für viele Lehrerinnen und Lehrer beunruhigend. Anders als erlernt und angenommen müssen sie im Jenaplan eben nicht nur Fachkompetenz und methodisch-didaktische Repertoires entwickeln, sondern vorgängig ihren Begriff von Erziehung klären. Das Phänomen der Erziehung, so Petersens Überzeugung, ist es, das den Menschen zum Menschen macht und ihn zum *Humanum* befähigt. Erzogene Menschen sind frei. Sie können das Inhumane benennen und in ihrem Teil mithelfen, es zu verhindern oder zu lindern.

Jede Schule, die heute Jenaplan-Schule sein will, hat die Aufgabe, sich im Sinn dieser Grundforderungen zu entwerfen. Sie hat sich ein pädagogisches Profil zu geben im Hinblick auf die sie umgebende Realität, im Hinblick auf ihre Möglichkeiten und Bedürfnisse, die sie an jeweils ihrem Ort vorfindet. Deshalb gleicht keine Jenaplan-Schule völlig der anderen, wie die Entwürfe von Köln bis Rostock uns zeigen.

An der Kölner Petersen-Schule „Mülheimer Freiheit“ ist pädagogisches Hauptmerkmal die Kultivierung der Feier. Durch sie gelingt es, dem zerstörerischen Potential latenter Aggression zur Verwandlung in Kreativität zu verhelfen: Die deutschen und mehrheitlich türkischen Kinder lernen in der wöchentlichen Feier gegenseitige Achtung ihrer Begabungen, ihrer Talente und ihrer Kulturen. Die Jenaplan-Schule in Rostock, zur Gründung vorgesehen am Jahrestag der ausländischerfeindlichen Gewalttätigkeiten von Lichtenhagen, aber bisher an behördlichen Hinhaltungen scheiternd, will sich ein Konzept als internationale Begeg-



Abb. 2: Kreissituationen gehören heute längst zum Schulalltag.

Foto: privat

nungsschule geben und damit ein tätiges Zeichen gegen Gewalt setzen. Für die bereits bestehende Schule in Jena, in „bürgerlicherem“ Umfeld, ist Arbeiten in Projekten, die schüleröffentlich ausgeschrieben werden, Unterrichts- und Schulprogramm: Hier erleben Kinder Ich-Stärkung durch Könnenserfahrung, Förderung statt Auslese. Die Integration behinderter und gesunder Kinder ist selbstverständlich. Diese nicht vier-, sondern sechsjährige Grundschule, ausbaufähig bis zur Oberstufe, führt einen Kindergarten unter demselben Dach und versteht sich mit ihrer Kultur des gemeinsamen Lernens und Lebens als Lebensstätte für Kinder aller Begabungs- und Bildungsschichten.

## Die schulpraktischen Elemente im Jenaplan

Die Vorrangstellung des Erzieherischen im Unterricht, so hat Petersen schon für seine Schule in Jena erkannt, erfordert eine völlige Umstellung: Schule und Unterricht müssen sich von Grund auf verändern, auch in den schulpraktischen Maßnahmen. Diese veränderten Maßnahmen und Einrichtungen sind äußere Kennzeichen und verbindende Elemente, die wir in allen Jenaplan-Schulen vorfinden. Zu beachten ist allerdings, daß nicht die Summe der Einzelelemente die „andere Schule“ konstituiert; den Einzelelementen vorgeordnet ist die Gesamtkonzeption des Jenaplans, die Schule ganz bewußt unter die „Idee der Erziehung“ stellt.

Die wichtigsten Elemente:

- Altersgemischte Stammgruppen statt Jahrgangsklassen. Kindern wird unter den Prämissen von Gemeinschaft, Bruder-/Schwester-schaft und Erziehung ermöglicht, familien- und geschwisterähnlich zu leben und zu lernen.

Die von Petersen intendierte Gliederung:

|                        |                         |
|------------------------|-------------------------|
| Untergruppe:           | 1.–3. Schuljahr         |
| Mittelgruppe:          | 4.–6. Schuljahr         |
| Obergruppe:            | (6.)*7.–8. Schuljahr    |
| Jugendlichengruppe I:  | (8.)/9.–10. Schuljahr   |
| Jugendlichengruppe II: | (10.)/11.–12. Schuljahr |

\*) In Klammern: freie Übergangsmöglichkeiten.

Die Stammgruppe lebt das „Wagnis aller Begabungen“ und führt in themenorientierten Langzeitarbeitsphasen zu gegenseitiger Achtung vor den Möglichkeiten des einzelnen. Daneben wird in einem fächerbezogenen Kurssystem ein Höchstmaß von Differenzierung angeboten und den Schülern zwecks Begabungsentfaltung Lernen in altersunabhängigen, aber leistungshomogenen Gruppen ermöglicht.

- Wochenarbeitsplan statt Stundenplan im 45-Minuten-Takt: Die Muße des Arbeitens ermöglicht die Erfahrung von Selbstverantwortlichkeit für Pflicht- und Zeiterfüllung bei selbstgewählten und bei von außen gestellten Aufgaben.

- Zum Gruppenraum (bei Petersen „Schulwohnstube“) umgestalteter statt frontal zur Tafel ausgerichteter Klassenraum: Ästhetisch, praktisch und atmosphärisch zeigt er sich als Raum gemeinsamen und gleichberechtigten Arbeitens. Das „Gesetz der Gruppe“ ist in ihm Grundlage für die gemeinsam beschlossene Disziplin in Bezug auf Ordnung und gegenseitigen Umgang.

- Berichtende Bewertung statt Ziffern- und Notenzeugnisse: Auskunft über die jeweils individuellen Fortschritte in Leistung und Persönlichkeitsentwicklung.

- „Pädagogische Situationen“ statt Übermacht frontal behelenden Unterrichts: „Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier“, die von Petersen so bestimmten vier „Grundformen menschlicher Bildung“, kommen so gleichrangig zur Entfaltung.

## Der internationale Kontext des historischen Jenaplans

Der Jenaplan, entstanden zur Zeit des ersten Demokratie-Versuchs in Deutschland, steht im Kontext einer pädagogischen Reformbewegung, die für eine „werdende Gesellschaft“ einen konstruktiven Beitrag leisten will. Seit 1921 organisiert im „Weltbund zur Erneuerung der Erziehung“ – New Education Fellowship –, artikuliert sich in dieser internationalen Reformbewegung, zumal unter dem Eindruck des I. Weltkrieges, die gemeinsame Suche nach Möglichkeiten und Formen neuer Erziehung, Erziehung zu Selbsttätigkeit, Verantwortung und interpersoneller und internationaler Gemeinschaft.

Den Namen Jenaplan erhielt die Schularbeit Peter Petersens aus Anlaß ihrer Vorstellung beim Weltkongreß 1927 in Locarno. In Anlehnung an andere schon bekannte Schulversuche – Winnetka-, Dalton- und Garyplan – wurde das Konzept aus Jena vom Kongreßausrichter England ebenfalls mit „plan“ bezeichnet und auf diese Weise für die 1200 Teilnehmer aus 42 Ländern in eine gewohnte Bezeichnung übergeführt. Für die Idee der „Neuen Erziehung“ bezeichnend ist, daß der Kongreß unter das Thema „Der Sinn der Freiheit in der Erziehung“ gestellt und Locarno als Kongreßort gewählt worden war. Hatten doch Chamberlain, Briand und Stresemann an derselben Stätte die neue „Weltfriedens-Urkunde“ auszuarbeiten gehabt.

Der seit Locarno nun so genannte „Jenaplan“ wurde erkannt nicht nur als Zusammenführung bisheriger reformpädagogischer Positionen, sondern als ein „ausgewogen Neues“, als „schöpferische Synthese“ (RÖHRS, 1980) mit dem Ziel sozialer und sittlicher und damit friedensfördernder Erziehung.

Die internationale Anerkennung, die Petersens Arbeit fand, ist ablesbar an dem kontinuierlichen Strom von Besuchern, der bis 1950 – nur teilweise unterbrochen durch den II. Weltkrieg – den Weg in seine Schule und sein Institut in Jena gefunden hat. Petersens „Kleiner Jenaplan“ gehört zu den Bestsellern der pädagogischen Literatur. Bis heute genießt der Jenaplan weltweit größere Bekanntheit als im eigenen Land. Das SED-Regime schloß Petersens Schule 1950 mit der Begründung, es handle sich bei ihr um ein gefährliches Überbleibsel der Weimarer Zeit.

## Eine Jenaplan-Schule für Gießen?

Schon 1982 haben BEHR/JESKE darauf hingewiesen, daß es zu jenen „dem Normalbürger unbegreiflichen Phänomenen deutscher Schulpolitik und Bildungsbürokratie“ gehöre, „warum beim Wiederaufbau des Nachkriegs-Schulsystems“ die Schulen, die in dieser Zeit ihre Arbeit nach dem Jenaplan wieder aufgenommen hatten, als Vorbild „völlig außer acht“ gelassen worden seien. Das scheint sich zumindest in Hessen jetzt zu ändern. Im Amtsblatt 5/1993 lesen sich die Erläuterungen und Empfehlungen zur Stundentafel für die Grundschule wie die Sammlung der schulpädagogischen Elemente des Jenaplans: Da werden dem Gespräch im Kreis, dem Spiel, der Arbeit im Wochenplan, der Frei-Arbeit und sowohl der fächer- wie der klassen- bzw. jahrgangsübergreifenden Unterrichtsgestaltung wie auch dem Feiern in Schule und Schulgemeinde gleichrangige Bedeutung für das Gelingen grundlegender Erziehung und Bildung zugesprochen.

Hessens Schulen sind offiziell aufgefordert, sich ein jeweils eigenes pädagogisches Profil zu geben. Das heißt: Lehrer und Lehrerinnen haben es zu begründen, auf welches Menschenbild hin sie erziehen, welches Bild von gewünschter Gesellschaft sie entwerfen wollen, welche Ziele von Erziehung sie verfolgen und welche Organisationsformen, Mittel und Inhalte sie dafür nutzen wollen. Dieser neuen Verpflichtung und Möglichkeit entsprechend, haben die für die Schullandschaft der Stadt Gießen Verantwortlichen für Oktober 1993 unter Leitung der Jenaplan-Forschungsstelle eine Reise an die Jenaplan-Schule nach Jena geplant. Es scheint möglich, daß Gießen eine Jenaplan-Schule als Stadtteil- und Angebots-

schule erhält. Die Schule soll im Verein mit allen Reformversuchen, die im Stadt- und Landkreis bereits existieren, inspirative Quelle sein für Wege „durch Schule zu Humanität“ und damit zeigen, daß (MIESKES, 1966) „solche Schulwirklichkeit grundsätzlich und überall möglich ist.“

## Literatur:

DER HESSISCHE KULTUSMINISTER: Amtsblatt 5/1993.

BEHR, MICHAEL, und WERNER JESKE: Schulalternativen. Modelle anderer Wirklichkeit. Düsseldorf, 1982.

KLASSEN, THEODOR F., und EHRENHARD SKIERA u.a., (Hrsg.): Handbuch der reformpädagogischen und alternativen Schulen in Europa. Baltmannsweiler, 1990.

KLUGE, BARBARA: Peter Petersen. Lebenslauf und Lebensgeschichte. Auf dem Weg zu einer Biographie. Heinsberg, 1992.

MIESKES, HANS: Jenaplan und Schulreform. Oberursel, 1966.

PETERSEN, PETER: Führungslehre des Unterrichts. Langensalza, 1937.

VREUGDENHIL, KEES, und KEES BOTH: Die 20 Grundprinzipien des Jenaplanunterrichts. Manuskript 1990; deutsch 1992.

VREUGDENHIL, KEES: Der moderne Jenaplan – Eine weltweite Herausforderung. Vortragsmanuskript. Jena, 1992.

## Zur Autorin:

**Dr. Barbara Kluge,** Jahrgang 1946, studierte für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen in Hagen und



Bielefeld. Sie arbeitete als Lehrerin in Nordrhein-Westfalen und Hessen. Interessiert an Schulentwicklung, nahm sie 1983 ein zweites Studium an der Justus-Liebig-Universität in Gießen auf. Sie war tätig als Freie Mitarbeiterin an der Jenaplan-Forschungsstelle, arbeitete in der Lehrerfortbildung und als Lehrbeauftragte an den Fachbereichen Germanistik und Erziehungswissenschaften mit den Schwerpunkten Anfangsunterricht und Praktikumsbetreuung. 1991 Promotion in Erziehungswissenschaft, Germanistik und Kunstpädagogik mit einer Biographie des Reformpädagogen Peter Petersen. Seit 1993 ist sie als Wissenschaftliche Angestellte beauftragt mit der Vertretung der Stelle einer Studienrätin i. H. am Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Pädagogik des Primar- und Sekundarbereichs.